

Adresse: Max Albert, Stephaniestraße 51a, 76133 Karlsruhe E-Mail: max.albert.ka@googlemail.com

An
Bürgermeister
Michael Obert

Karlsruhe
Rathaus

**Betr.: Sanierung des Knielinger Sees
hier: Vorstellung des Projektes in der AG „Burgau“**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

die mehrfache Vorstellung des Projektes zur Sanierung des Knielinger Sees vor den Teilnehmern der AG Burgau und anderen geladenen Zuhörern veranlasst uns zu einer ebenfalls vorgezogenen Stellungnahme. Nach unserer Erfahrung ist der Zeitpunkt der erst noch folgenden öffentlichen Anhörung kaum noch geeignet, das dann schon mit vielen Vertretern beteiligter Interessen besprochene Konzept in seinen wesentlichen Bestandteilen zu berühren.

Wir hoffen, Ihnen schon jetzt darlegen zu können, dass unsere Beschäftigung mit dem Thema der Seesanieung einige Fragen übrigließ, die am Kerne des Entwurfs rühren könnten. Wir bitten die zuständigen Ämter, auf die vom Naturschutz vorgetragene Elemente mit der Darstellung von Fakten einzugehen. Evtl. ergibt sich auch nur ein Klärungsbedarf, da das Fehlen detaillierter Daten zu Schwächen in unserer Argumentation führen könnte.

Von Seiten des Naturschutzes wird das auf die Sanierung ökologischer Fehlleistungen im See gerichtete Anliegen nicht grundsätzlich abgelehnt. Die für notwendig gehaltenen Maßnahmen greifen jedoch tief in anderes Gelände des Naturgebietes ein. Wir halten deshalb eine sorgfältige Beschäftigung mit Fragen des Naturschutzes außerhalb des Sanierungszieles für unabdingbar. Wir halten dazu zwei Alternativen für nicht ausreichend beachtet oder dargelegt, die Sanierung des Federbaches und die Altrhein-Maxau-Variante.

Wir zählen im Folgenden einige Punkte auf, die wir an der vom Amte favorisierten Hafenvariante für bedenkenswert halten und behaltene uns weitere Anregungen vor, wenn das Amt seine Vorstellung gegen alle Argumente bestehen lassen sollte:

1. Vom Hafen wird ein Kanal bis zum See geführt, der durch ein extensiv genutztes Waldgebiet lenkt. Diese südwestliche Ecke der Gewanne Langengrund und Weidensaum gehört zu den Flächen des Naturschutzgebietes, die im Sinne eines Bannwaldes forstwirtschaftlich - und auch ansonsten - nicht genutzt wird. Aufgrund seiner Tieflage mit eindringendem Grundwasser und des Altholzwirrs ist das Gebiet praktisch unzugänglich. Die Suche nach Bärlauch, Pilzen, Maiglöckchen oder Weinbergschnecken versagt sich von selbst. Einigen Tierarten wird hier der oft fehlende Ruheraum geboten. Selbst der Feldhase ist hier zu finden.

Der geplante Kanal hebt die Bannwaldfunktion praktisch auf. Wir befürchten zudem, dass der Kanal befischt werden wird und dass er am oberen Rand z.B. für Pflegemaßnahmen und damit aber auch für Besucher begehbar angelegt wird.

Das Einlassbauwerk am Hafen wird beidseitig des Hochwasserdammes bauliche Maßnahmen erfordern zu denen noch ein massives Brückenbauwerk zu zählen sein wird. Der geschlossene Waldcharakter dieser Schutzgebietsecke wird durch Bauwerke und Kanal aufgehoben.

Die südliche Ecke des Knielinger Sees gehört nach der Stilllegung der Restwassereinspülung durch das ehemalige Kieswerk zusammen mit dem Bruchwald und der Erddeponie zu einem der Rückzugs- und Schutzgebiete von Wasservögeln. Die Naturschutzverordnung weist den vom Einlass betroffenen Uferabschnitt als eine Kernzone des Schutzgebietes mit Betretungsverbot aus. Die Notwendigkeit der für Pflegemaßnahmen anzulegenden Wege wird einen bisher nicht angebotenen Zutritt sowohl in den Wald als auch in diesen Uferabschnitt erlauben. Die gesamte südwestliche Ecke des Knielinger Sees fällt dann als Rückzugsraum aus.

Wir nehmen Bezug auf den Pflegeplan der ILN Bühl vom 5.12.2005, in dem für den Langengrund mit einer Flächengröße von 4,5860 ha im Arbeitsblatt 14.4_1 der „Erhalt der Altbäume zur Sicherung gefährdeter Tierarten (Mittelspecht)“ und das „Belassen von stehendem und liegendem Totholz“ empfohlen wird. Dieser Wald gehört u.a. zum Typ des Hainbuchen-Stieleichen-Waldes (FFH 9160), der als naturnaher Lebensraum vielen bedrohten Tierarten dient. Die LUBW empfiehlt hier zudem die Entwicklung „mosaikartig verteilter unterschiedlicher Altersstadien“ und die „naturnahe Gestaltung bestehender Waldaußen- und Waldinnenränder.“ Wir befürchten die Auflösung dieses Biotoptyps an diesem Standort.

Die ILN entwirft unter Bezugnahme auf die Diplomarbeit WEINMANN von 2002 Anregungen zur Besucherlenkung. Sie empfiehlt die „kritische Überprüfung des vorhandenen Wegenetzes bis hin zum Rückbau“. In solche Abgrenzungsmaßnahmen

sei auch der Wald südlich des Knielinger Sees einzubeziehen. Ökologisch wertvolle Schutzgebiete – z.B. die naturnahen Waldflächen – sollten danach beruhigt werden.

Wir nehmen auch Bezug auf die in den 80iger Jahren durch **Gabriele Schneider** erfolgte pflanzenkundliche Bestandsaufnahme. Daraus sei zitiert:

*„Solche alten Eichen-Hainbuchenwälder sind heute noch im Langengrund an der SW-, S- und SE-Seite des Knielinger Sees verbreitet. Diese Wälder zeichnen sich u.a. durch ihren intakten, naturnahen Zustand, ihre gute Schichtung in erste und zweite Baumschicht, Strauch-, Kraut- und Mooschicht und das hohe Alter einzelner Eichen, Hainbuchen und Feldahorne aus. Die üppige Krautschicht enthält kaum Eutrophierungsanzeiger. Hier treten auch verschiedene, geschützte Orchideenarten auf, wie großes Zweiblatt (*Listera ovata*), Nestwurz (*Neottia nidus-avis*) und das gefährdete Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*). Auch ein großflächiges Vorkommen *Carex pilosa* ist hier anzuführen.*

Diese Wälder bedürfen stärkerer Schutzmaßnahmen, wodurch forstwirtschaftliche Eingriffe wie Einbringung standortfremder Baumarten (Linde, Ahorn, Pappel), Rodung, aber auch eine zu große Trittbelastung durch Erholungssuchende und Angler verhindert werden sollen. Vielmehr muss das Waldbild durch Förderung der natürlichen Verjüngung erhalten werden.“

Zu all den genannten Argumenten zum Schutze des Waldgebietes ist auch das „Alt- und Totholzprojekt“ des Landes Baden-Württemberg zu rechnen. Dieses Konzept soll die Biodiversität des Waldes sichern und steigern. Zudem verspricht man sich Vorteile für die Praxis der Waldbewirtschaftung. Wir empfehlen, in die Überprüfung des ökologischen Wertes des für die Zuführung des Hafenwassers genutzten Waldteiles auch die Frage einzubeziehen, welchen Wert dieser Platz für das Alt- und Totholzprojekt einnimmt.

2. Die nach unserer Kenntnis schon angesetzte ökologische Bewertung der Seesanieung - sprich: der Hafenvariante - muss auch die Veränderungen beachten, die durch die Sperre des Bacheinlaufes in den See bewirkt werden. Nach unseren Beobachtungen ist der Bereich des langgestreckten Endes des Hechtzipfels eines der wenigen Rückzugsgebiete für Wasservögel im Schutzgebiet. Ansonsten besteht ein reger Besucherverkehr.

Wir sind bestrebt, gerade die im Hechtzipfel endende Halbinsel des Langengrundes vom Besucherverkehr auszuschließen. Mit der Sperre eines Teils des dem

Hechtzipfel gegenüber liegenden östlichen Ufers des Federbaches, haben wir den Beginn dieser Zonierung zu Gunsten der ökologischen Belange erreichen können. Wegen der durch den Rheinpark zu erwartenden Belebung der westlichen „Burgau“ ist diese Beruhigungsmaßnahme ohne Alternative.

Die Anlage des Dammes darf keine negativen ökologischen Folgen durch Verschluss des Übergangs vom fließenden zum stehenden Gewässer mit sich bringen. Wir betrachten diesen Abschnitt schon wegen des Vorteils der Vielfalt an landschaftlichen Elementen als bedeutsam. Wir halten es auch für möglich, dass mit den Dammbauten die Fische des Sees ein Laichrevier verlieren. Der See selbst kann für diese Aufgabe kein Angebot machen.

Das sind die im Wesentlichen ökologisch motivierten Bedenken gegen die uns unterbreitete Planung. Sie sind zu bestätigen durch die schon angesetzte fachgerechte Ermittlung der ökologischen Verhältnisse, unter deren Einbezug zu bewerten ist, ob der Nutzen für das Gewässer die Eingriffe ins Gelände aufwiegen.

Grundsätzlich kommen wir zu dem – vorläufigen - Ergebnis, dass wir die gesamte Sanierungsmaßnahme für bedenkenswert betrachten. Wir stellen die Frage, ob es vertretbar ist, einen Millionenbetrag in eine Sanierung zu stecken, die nur einen Teil des Sanierungszieles – 80 %-ige Verbesserung der Wasserqualität – erreicht; bei massiven Eingriffen in das Festland.

Darüber hinaus renaturierten mehrere am Federbach liegende Gemeinden in den vergangenen 15 Jahren die ökologischen Schwächen des Bachlaufes mit – so wird berichtet – beachtlichen Erfolgen bei der Gewässergüte. Eine Leistung, die u.a. aus dem anwachsenden Bestand der im Gewässer beheimateten Fischarten abgelesen wurde.

Wir bitten um Information, welche Erfolge die Verbesserung der Wasserqualität konkret bereits erreicht hat und zusätzlich aufweisen könnte, wenn die Stadt Karlsruhe auf ihrer Gemarkung die Sanierungsmaßnahme im Fortlauf des Federbaches betreibt. Auf eine derartige Bewertung darf nicht verzichtet werden, denn sollte die Wasserqualität bereits maßgeblich verbessert worden sein und ggf. noch weiter bis zur Begründung des für die Seesanieung notwendigen Maßes verbessert werden können, stellt sich die Frage, ob dann die jetzt geplante Maßnahme der Federbachverlegung im Leimengrubengrund überhaupt erforderlich ist. Erübrigt sich dann der Zufluss an Rheinwasser?

Nicht ausbleiben darf die Frage nach der Auswirkung der beiden für den Bereich Rappenwört/Kastenwört geplanten Polder. Wir gehen davon aus, dass die Wasserzufuhr in den Altrheinarm der Burgau dadurch nicht beeinträchtigt wird. Wir erwarten ansonsten

negative Einflüsse auf die Gewässerqualität des Altrheinarmes, denen aus andere Weise begegnet werden müsste.

Wenn das gesammelte Fachwissen, die die Federbachsanierung mit einschließt, und äußere Zwänge - angeblich liegen solche Forderungen der EU vor - zu dem Ergebnis kommen sollten, die Sanierung des Sees über eine Wasserzufuhr vom Süden her sei trotz der hohen Kosten und der Eingriffe in das Gelände vor Ort unvermeidlich, dann halten wir es bis jetzt nicht für überzeugend dargelegt, warum eine bereits angedachte Alternative der Wasserzuführung über den Maxkopf ausgeklammert wird. Der Maxkopf-Variante wird von den Unterzeichnern, und wie Gespräche mit Herrn Meyer vom AVK und Herrn Kienzler von der Forstverwaltung gezeigt haben auch von dieser Seite, der absolute Vorzug gegeben.

Schon die Aussicht auf die Wiederbelebung des Teils einer alten Rheinschlinge in einer derzeit landwirtschaftlich genutzten Fläche und die Präsentation des erneuerten Altrheinarmes im Bereich des Rheinparks spricht für die Bevorzugung dieser Variante. Das Bächlein im Rheinpark würde die landschaftliche Vielfalt stärken und vermehrt dafür sorgen, das Publikum im Westen des Sees zu halten. Hier spielte es auch nur eine geringe Rolle, wenn die Besucher dem geschaffenen Altrheinarm zur Bereicherung des Naturerlebnisses nahe kommen. Die Dienstleistung der Stadt im Rahmen des Naturschutzes wäre offen präsentabel.

Und dann halten wir die einfache Aussage für verfehlt, dass durch die Kühlwasserzufuhr der EnBW in den Rhein die Maxkopfalternative ausfällt. Für eine solche Annahme hätten Daten über die thermische und sonstige Qualität des Rheinwassers an beiden Entnahmestellen – Maxkopf und Hafen – vorliegen müssen. Wir halten es dagegen für gegeben, dass es da keine signifikanten Unterschiede gibt. Damit ist dieses Argument für die Hafenplanung – kälteres Wasser – nicht tragfähig.

Uns ist auch bekannt, dass die vom Wasserstand bestimmte Begrenzung der Wasserentnahme für beide Standorte den gleichen Bedingungen unterliegt. D.h. bei Unterschreitung bzw. Überschreitung bestimmter Wasserstände muss die Wasserzuführung zum See in beiden Varianten abgesperrt werden. Dabei gehen wir davon aus, dass an beiden Stellen die technischen Voraussetzungen für die Wasserentnahme geschaffen werden können. Von Interesse wäre, wie häufig kein Frischwasser in den See fließen würde und inwieweit das Sanierungsziel allein dadurch seine Grenzen fände.

Die Seesanieung muss Bestand für eine Vielzahl von Jahren haben. Das umgesetzte Konzept reicht in Zeiträume, für die aus klimatologischer Sicht mit bedeutenden Änderungen des Wasserregimes zu rechnen ist. Wir schließen uns der Meinung derer an, die verstärkte Schwankungen des Wasserstandes im Rhein prognostizieren. In Verbindung mit der vermehrten Nutzung des Rheinwassers – z.B. für Kühlzwecke – stellt sich die Frage, ob Sie

beachtet haben, dass die immer unregelmäßigere Einleitung von Frischwasser in den See nach und nach das Sanierungsziel total verfehlen könnte.

Im Übrigen ist nicht dargelegt, ob ein Kostenvergleich zwischen den beiden Varianten gefertigt worden ist. Ist die Maxkopfvariante teurer als die Hafenvariante und wenn ja, in welcher Höhe? Ggf. kommt es auch auf die Kosten der abschließenden Sanierung des Federbaches an.

Die Unterzeichner dieser Eingabe wünschen sich eine Fortsetzung der Vorabdiskussion über die Ausführung des Projektes „Sanierung des Knielinger Sees“. Die Annahme, die Pläne seien auf Zustimmung der Naturschutzverbände gestoßen, stimmen nur im Grundsatz aber nicht in der Ausführung.

Mit freundlichen Grüßen

i. A. Max    
(NABU Gruppe Karlsruhe) (Jägervereinigung Karlsruhe) (BUND Ortsverband Karlsruhe)

19.07.2010